

Nr. 3259

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Ben Calvin Hary

## Detektiv der USO

Mordverdacht bei den Akonen –  
eine Tote wird zur Zeugin

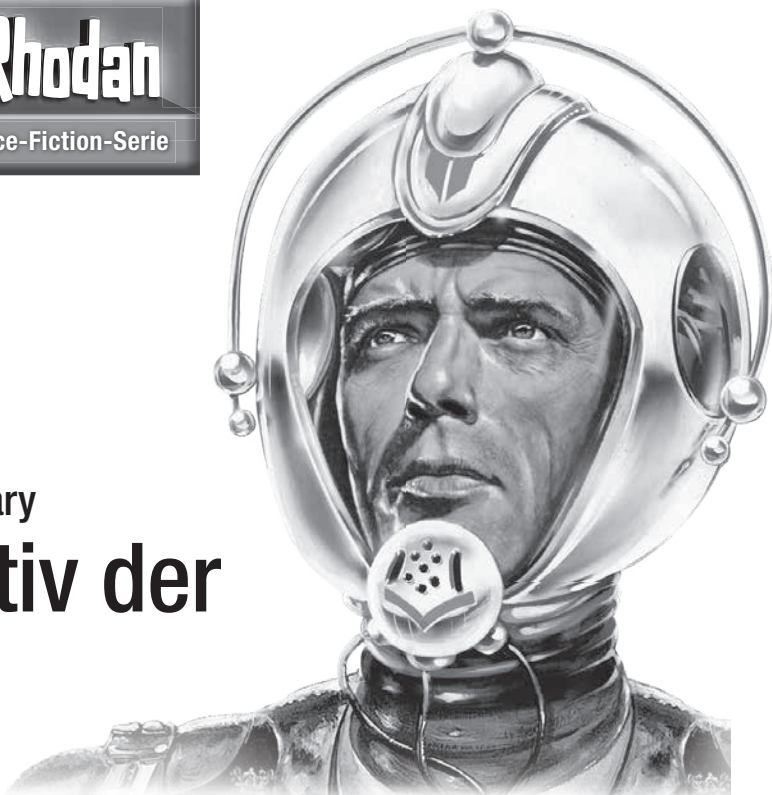
# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3259

Ben Calvin Hary

## Detektiv der USO



Mordverdacht bei den Akonen – eine Tote wird zur Zeugin

Das Ende des 21. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist angebrochen. Mehr als dreieinhalbtausend Jahre von unserer Zeit entfernt lebt die Menschheit in Frieden. Zwischen den Sternen der Milchstraße herrschen keine großen Konflikte mehr. Wie es aussieht, könnte Perry Rhodan, der als erster Mensch von der Erde auf Außerirdische gestoßen ist, sich endlich seinem großen Ziel nähern: der alte Traum von Freundschaft und Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße und der umliegenden Galaxien. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmung ein, man arbeitet intensiv und gleichberechtigt zusammen.

Bei ihrem Weg zu den Sternen hat ein geheimnisvolles Wesen die Menschen begleitet und

unterstützt: Es trägt den Namen ES, man bezeichnet es als eine Superintelligenz, und es lebt seit vielen Millionen Jahren zwischen Zeit und Raum. Rhodan sieht ES als einen Mentor der Menschheit.

Doch ES weilt nicht mehr in der Galaxis – das Geisteswesen scheint in Fragmente zersplittert zu sein, die sich in verborgenen Fragmentrefugien ballen. Eines dieser Refugien befand sich in der Kondor-Galaxis, wurde offenbar aber bereits geborgen – oder entführt. Die Fährte führt Perry Rhodan in ein fremdes Universum. Atlan begleitet derweil ein anderes Fragment zurück in die Milchstraße. In der Heimatgalaxis der Menschheit schlägt unterdessen die Stunde für den DETEKTIV DER USO ...

## Prolog

*Wenn es ans Sterben geht, ist jeder allein.*

Inmitten des Untergangs hämmerte dieser Gedanke hinter Adorhee tan Thanors Stirn. Die Raumbarkasse UMA YOMIN schüttelte sich, als wollte sie ihre Besatzung abwerfen.

Um die Akonin heulten Sirenen. Die Schreie der Mannschaft gellten in ihren Trommelfellen. Eine Detonation erschütterte das Deck, der Knall klang dumpf.

Adorhees Reaktion kam zu spät. Jäh warf eine Erschütterung sie aus ihrem Sitz. Hart knallte sie mit dem Schädel gegen eine Armatur, doch das Pult bremste ihren Fall nicht. Im Augenwinkel sah sie etwas Langes, Spitzes. Mit der Brust voran stürzte sie darauf zu.

Das Letzte, was sie spürte, war stehender, mörderischer Schmerz im Hals. Schwärze umging sie.

\*

Wie lange lag sie schon reglos am Boden? Adorhees Verstand war wie ein Ozean. Um sich spürte sie Metall, doch sie glaubte sich unter Wasser. Träge trieb sie durch die Trübnis, jedoch ohne zu ertrinken.

Fühlte sich so eine Ohnmacht an?

Oder lag sie im Koma?

Konnte man *wissen*, dass man bewusstlos war?

Adorhee sah von unten durch die Wasseroberfläche. Darüber lag die Wirklichkeit. Sie musste nur auftauchen, um *aufzuwachen*. Ein Schwimmgug, ein Atemzug, und sie würde ins Leben zurückkehren.

Es gelang ihr nicht. Bleierne Schwere zog an ihren Gliedern. Die Tiefe fasste nach ihr, umging sie mit eisig wärmenden Armen. Dunkelheit drohte sie zu schlucken. Ihre Hände waren taub. Hatte sie überhaupt je Gefühl in ihnen gehabt? Sie erinnerte sich kaum.

*Ich sterbe. Jetzt und hier.*

Die Realität entfernte sich immer weiter, doch ihre Gedanken waren klar wie selten. Von *draußen* tönte der Alarm, dort donnerten Explosionen und schallten harsch gerufene Befehle. Da waren Schritte, da schwirrten Medoroboter, da heulten Aggregate wie sterbende Bestien.

Was war passiert? Warum brach um sie alles zusammen?

Es hatte ein Routineflug werden sollen.

Auf dem Planeten Vastant hatte die Priorrätin der Akonischen Räterepublik eine neue Transmitterwerft eingeweiht –

ein alltäglicher Festakt, wie er zu ihren Aufgaben gehörte. Mitten in ihrer Rede war ein Sekretär zu ihr getreten; ein unerwarteter Zwischenfall fordere ihre sofortige Rückreise auf die Hauptwelt Galazin. Der eingetroffene Hyperfunkspruch sei mit einem offiziellen Echtheitszertifikat des Akoniums versehen.

Umgehend war sie zum Raumhafen geeilt und an Bord der UMA YOMIN zurückgekehrt – einer kompakten Raumbarkasse im Besitz der Regierung und mit einer winzigen, über alle Zweifel erhabenen Besatzung. Das Schiff war luxuriös, verfügte aber nur über einen einzigen Passagierraum, der zugleich die Zentrale war. Sofort hatte sie sich auf ihren Platz neben dem Kommandanten gesetzt und den Start befohlen.

»Was ist das für ein Zwischenfall?«, hatte sie den Funkoffizier gefragt.

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Ram Wood** – Der USO-Detektiv ermittelt.

**Kolososs** – Dem USO-Roboter gelingt ein Einbruch.

**Monkey** – Der USO-Chef spielt Diplomat.

**Nemena tan Thanor** – Der Klon ist eine USO-Verbündete.



Dieser hatte nur mit den Achseln gezuckt. Von einer »drohenden Krise« sei die Rede gewesen und von einem »diplomatischen Zwischenfall«, aber der Wortlaut sei spärlich. »Was immer in der Hauptstadt vor sich geht, geht wohl nur dich etwas an, Priorrätin. Der Inhalt der Botschaft ist zu vertraulich für eine Sprechverbindung. Deine Anwesenheit im Akonium wird dringend erbeten.«

Gleich darauf hatte die UMA YOMIN den Orbit erreicht und Kurs auf den vierten Planeten genommen.

Das Khanonsystem war seit dem Ende Drorahs als Zentralsystem der Akonen längst erschlossen, Raumschiffe bewegten sich auf festen Routen und in exakt berechneten Zeitkorridoren. Sie kommunizierten via Leitstrahl und Navigationsautomatik. Zusammenstöße waren in der Weite des interplanetaren Alls sehr unwahrscheinlich und die akonische Raumfahrttechnik schloss selbst aberwitzige Zufälle aus.

Eigentlich.

Trotzdem hatten kurze Zeit später die Strukturaster angeschlagen.

Aber da war es bereits zu spät gewesen.

Das andere Schiff war viel zu dicht und aus dem Nichts rematerialisiert, hatte den Kurs der Barkasse gekreuzt und den Kollisionsalarm ausgelöst. Das schrille Heulen wimmerte in Adorhees Ohren noch immer.

Was war das für ein anderes Schiff, wer befand sich an Bord? Alles war so schnell gegangen! Zur Karambolage war es nicht gekommen, verfehlt hatten sie einander um Hunderte Meter. Zum Glück, denn der Aufprall hätte beide Raumer atomisiert. Selbst bei nicht-relativistischen Geschwindigkeiten wären die aufeinandertreffenden Kräfte infernalisch gewesen. Niemand an Bord hätte das überlebt.

In Raumfahrtbegriffen indes waren hundert Meter *nichts*. Vor allem, wenn Hyperenergien miteinander wechselwirkten. Der Energieschild des unbe-

kannten Schiffes musste unheilvoll mit dem der UMA YOMIN interferiert haben. Und das hatte genügt.

Das Chaos war binnen eines Augenblicks ausgebrochen. Ein Blitz hatte die Außenoptiken überlastet und Adorhee geblendet. Etwas war geborsten, hatte sie aus dem Sitz befördert.

Seither herrschten Lärm und Donner. Jemand schrie, eine Löschautomatik zischte. Es roch nach Flammen und verengtem Kunststoff.

All das schien Adorhee tan Thanor auf einmal fern und unwichtig. Sie war nicht länger an Bord der Barkasse! Sie trieb unter Wasser, der Schwärze entgegen.

Tiefe Gelassenheit überkam sie.

Sie begriff.

Was sie erlebte, waren weder Koma noch Ohnmacht – sondern der Tod, der sanft nach ihr rief. Der sie liebevoll streichelte und Erlösung versprach. Das Universum würde sich auch ohne sie weiterdrehen.

Aber – würde es das wirklich?

Das Bild einer Frau entstand vor ihrem Innern: braunhäutig und mit dunkelrotem, kurzem Kraushaar. Hellgrüne Augen, knabenhafte Statur. Ein Gesicht, so unsagbar vertraut wie kein zweites.

Es war ihr eigenes – und zugleich das ihrer Erbin. Der Gedanke machte Adorhee traurig. War es denn fair?

Gerade erst hatte die Frau sich neu erfunden. Nemena wollte sie künftig sein, nicht länger *die Sekunda*. Dabei war sie bloß eine unfertige Version ihrer selbst: jung, unreif, unerfahren. Im Tod würde ihr die Priorrätin das fehlende Wissen schenken. Doch war »Nemena« so weit, ihre Erinnerungen zu empfangen?

Wie bereit dazu konnte ein Klon sein, der sich einen eigenen Namen gab?

Das Vergessen winkte verführerisch. Es würde ganz einfach sein. Sie musste sich nur fallen lassen.

*Nein! Noch nicht!*

Woher sie die Kraft nahm, wusste sie nicht. Ein verzweifelt Brennen jagte

ihr durch die Brust, entfachte ihre Wut und stachelte sie an. Verbissen kämpfte sie sich in die Wirklichkeit zurück.

*Für Nemena! Sie soll wissen, wie gefährlich ihre Zukunft ist. Das Kind muss erfahren, was mich getötet hat!*

Adorhee blinzelte, verscheuchte den Schleier um ihr Bewusstsein. Ihr Blick klärte sich.

Sie starrte auf geriffeltes Metall. Blinzeln musterte sie die Rillen, folgte den Mustern, die sie beschrieben und versuchte, den Bildeindrücken Sinn zu verleihen.

*Deckplatten*, erkannte sie. *Ich liege auf dem Bauch*. Blut tropfte von ihren Lippen, sammelte sich in winzigen Lachen. Im Rot der Notbeleuchtung wirkte es unwirklich. Warum fiel das Atmen ihr so schwer?

»Kurskorrektur!«, hörte sie Onnegon ta Buun rufen, den Stellvertretenden Kommandanten. »Wir treiben von der zugewiesenen Route ab.«

»Manövriertriebwerk außer Funktion«, war die Antwort, gefolgt von einer Reihe wilder Flüche. Dass Onnegon anscheinend das Kommando übernommen hatte, war ein schlechtes Zeichen. Es hieß, dass sein Vorgesetzter tot oder bewusstlos war.

Ächzend versuchte sie, aufzustehen. Der sanfte Druck einer Hand hinderte sie.

»Nicht rühren, Priorrätin!« Das war Yugmon, der sie als ihr zeitweiser Leibarzt begleitete. Neben ihm schwebte einer der Medoroboter. In Yugmons Fingern lag ein entleerter Injektor.

»Ich ... muss sehen ... für Nemena ...« Adorhee erkannte ihre eigene Stimme nicht. Dieses heisere Krächzen, das mehr Hauch als Sprache war – wie konnte es von ihr stammen? Sie betastete ihre Kehle.

Statt Haut berührte sie rohes Fleisch. Etwas Hartes ragte daraus hervor.

Sie erinnerte sich an den spitzen Gegenstand, den sie aus dem Augenwinkel gesehen und auf den sie zugestürzt war.

Es war derselbe, der nun aus ihrer Kehle ragte und sie am Atmen hinderte: ein dünnes Rohr, vermutlich Teil eines explodierten Feldleiters. Bei der Katastrophe war es aus seiner Verankerung gerissen und hatte sie förmlich aufgespießt.

Das Blut, das auf die Deckplatten getropft war, stammte nicht von ihren Lippen, sondern aus der Wunde. Noch immer klebte es an ihren zitternden Fingern.

Hustend schüttelte sie die Hand des Arztes ab.

»Priorrätin ...« Yugmon wollte sie festhalten.

Mit einer schwachen Geste hinderte sie ihn daran. Adorhee machte sich nichts vor. Vermutlich war es weniger ihre Willenskraft als das verabreichte Mittel, das sie zurückgebracht hatte. Dies waren ihre letzten Augenblicke. Was um sie geschah, mochte später wichtig werden – und ihre Nachfolgerin musste sich daran erinnern. Sie prägte sich alles ein.

Die Zentrale lag in Trümmern. Die Holokontrollen waren nicht ausgefallen, doch sie flackerten. Yugmons und Onnegons Gesichter tänzelten scheinbar unter den Reflexen. Beider Mienen waren leer, die Tränen halb getrocknet, ihre Kleidung blutverschmiert. Der Stellvertretende Kommandant bellte Befehle, forderte Schadensberichte und wies den Funkoffizier an, einen Notruf abzusetzen.

Das Geschrei verkam zum Hintergrundrauschen. Auf- und abschwelldes Alarmgeheul lullte sie ein. Es hatte etwas Hypnotisches. Wieder entglitt ihr das Bewusstsein. Diesmal würde sie es endgültig verlieren, das spürte sie.

*Muss ... dableiben. Nur noch eine ... Weile.*

Warnhinweise in feurigem Rot umrahmten die Statusanzeige: Der Kommandant war tot. Im Antriebsbereich war ein Feuer ausgebrochen, doch der Löschroboter steckte im Wartungsschacht fest. Die Hyperfunkantenne war beschädigt – ob der Notruf des Funkers Galazin erreichte, blieb unklar.

Über dem Navigationspult war eine stilisierte Ansicht zu sehen: die Sonne Khanon, umgeben von den Bahnen ihrer elf Planeten. Der mittlere Bildausschnitt zeigte die UMA YOMIN, umringt von den Kennungen weiterer Raumschiffe. Keines schlug einen Kurs zu ihrer Rettung ein.

Jener Raumer, dessen Schirm die UMA YOMIN gestreift hatte, entfernte sich in steilem Winkel vom Ort des Unglücks.

Das Atmen fiel Adorhee zunehmend schwer. Jeder Zug kostete sie unermessliche Kraft. Schon der nächste konnte ihr letzter sein. Noch einmal nahm sie sich zusammen, wehrte die über sie hereinbrechende Finsternis ab. Kälte lähmte ihre Glieder und jede Zelle ihres Körpers. Das Bild vor ihren Augen wurde unscharf, ihr war, als wiche alles Licht aus der Welt.

Verbissen starrte Adorhee ins flackernde Holo. Sie musste die Kennung lesen, sich den Namen des Schiffs einprägen. Warum? Wahrscheinlich war es völlig unwichtig, das wurde ihr klar. Doch die Verzweiflung zwang sie. Nemen, redete sie sich ein, sollte jene kennen, die ihre Vorgängerin umgebracht hatten.

O, las sie. *I. Nein.* Sie blitzelte. Das »I« tanzte und verschwamm, löste sich zu einem Flecken auf. *Der zweite Buchstabe ist ein L,* erkannte sie endlich.

Einatmen, ausatmen. Blinzeln. Es folgten ein D, ein O, schließlich R, O und N, gefolgt von einer Zahl.

OLDORON XXII. Das Schiff ihres Mörders war ein Walzenraumer der Mehandor.

Die Aufgabe war vollbracht! Adorhee ließ sich fallen. Sie kollabierte in die Arme Yugmons, der noch immer über ihr kniete, ihre Wunde versorgte und ihr Injektionen verabreichte – das hatte sie zuletzt gar nicht mehr mitbekommen. Es war einfach nicht wichtig gewesen.

Und das würde es auch nie wieder sein. Der Arzt rief dem Medoroboter

Kommandos zu, seine Hand landete mehrmals fest auf ihrer Wange. Sie spürte den Schmerz nicht.

Sie spürte gar nichts mehr. Die Dunkelheit nahm sie gefangen und das Wasser klatschte über ihr zusammen.

Ihr Verstand war ein Ozean, und Adorhee tan Thanor sank unrettbar in die Tiefe.

Allein.

1.

10. Oktober 2097 NGZ

Fünf Tage nach dem katastrophalen Unfall versammelte sich die halbe Galaxis auf der akonischen Zentralwelt.

Die Räterepublik trug Trauer. Adorhee tan Thanor, Priorrätin und damit die ranghöchste Beamtin der Akonen, war einem Unfall zum Opfer gefallen. Wer in der Milchstraße Rang und Namen hatte, war zu ihrem Staatsbegräbnis geladen.

»Akonen sind ja doch nicht so viel anders als wir Menschen«, sagte Ole Severim, während er an Monkeys Seite im Luxusgleiter durch die Metropole Ehembor schwebte. »Sie haben ihre ganze Hauptstadt in eine Trauerfeier verwandelt. So viel Gelb!«

Der Achtjährige hatte recht. Die Gleitertrasse verband den südlichen Raumhafen Sapurd mit dem Regierungszentrum. Sie bildete eine Achse, entlang derer sich Behörden und Ministerien wie an einer Kette aufrehten. Fahnen in sattem Ocker schmückten Fassaden und Fußgängertraversen, die sich als filigrane Brücken über die Mittelbahn spannten. Ein Meer aus Blumen und Folienschnipseln bedeckte den Plastbeton. Der Trauerzug erstreckte sich auf eine Strecke von anderthalb Kilometern.

»Die Akonen wollen, dass jeder sieht, wie deprimiert sie über das Schicksal ihrer Anführerin sind«, erklärte Monkey. »Sie fürchten, dass man sie sonst als ruchlose Monster wahrnimmt.«

Und dazu hatten die Bewohner des Khanonsystems auch jeden Grund. Die galaktischen Nachrichtenkanäle konnten seit Tagen kein anderes Thema. Auf den von Terranern bewohnten Welten kursierte manchmal das übliche Gerede: »Herzlos« seien sie, diese »akonischen Bastarde«.

»Sie lebt doch noch!«, wurde an Vurguzz-Stammtischen und beim Essen im Familienkreis gelästert – vielen Menschen war die akonische Mentalität unverständlich.

Kein anderes Besatzungsmitglied der UMA YOMIN hatte überlebt. Und Adorhee tan Thanor würde nie wieder aus dem Koma erwachen, in dem sie seither lag. Da stellten die Menschen sich die Frage: Wie konnte man jemanden begraben, bevor die lebenserhaltenden Maschinen abgeschaltet waren?

Erst vor zwei Tagen hatte der Priorrat das Ende der Animationsversuche verkündet. Für die akonische Bevölkerung war die Anführerin bereits gestorben. Das Klischee von den gefühlskalten Pragmatikern hielt sich nicht zuletzt wegen solcher Vorgänge in der Milchstraße seit Jahrtausenden, die Nachrichten befeuerten alte Vorurteile.

Die Kulisse indes sprach für die Verehrung, die das Volk seiner Regentin entgegenbrachte. Normalerweise wären die Abgesandten am Raumhafen in den Käfigtransmitter gestiegen und direkt zum Veranstaltungsort gewechselt.

Stattdessen bildete Monkeys Gleiter mit zwei Dutzend weiteren eine Kolonne, an deren Ziel ein Empfang für die Staats- und Trauergäste stattfinden sollte. Passanten säumten die Allee, die meisten trugen blassgelbe Tuniken. Ihre Häupter waren geneigt, viele hielten einander bei den Händen. In der Menge bemerkte Monkey ein Mädchen. Verunsichert presste die Kleine sich an ihre Mama und wies mit dem Finger auf den Gleiter. Die Mutter zwang ihren Arm herab und flüsterte ihr etwas ins Ohr, vermutlich einen Tadel.

»Bei uns zu Hause wären ihre Klamotten schwarz, nicht wahr?« Ole kletterte halb über Monkeys Schoß, drückte sich die Nase am Glassitt platt und starrte auf die Menge hinaus.

»Derlei Assoziationen unterscheiden sich zwischen den Kulturen. Auf Terra steht Gelb für die Hoffnung. Den Jülzish gilt die Gelbe Kreatur als Symbol der Missgunst, der Lüge oder des Schreckens. Bei den Akonen ist es die Farbe der Trauer.« Der USO-Chef schob den Jungen sanft auf seinen Sitz zurück und sicherte ihn mit dem Gurtfeld, sodass er nicht länger im Fahrzeug herumkroch. Den Öffner sperrte er mit der Kindersicherung.

Protestierend stemmte Ole sich gegen die unsichtbare Fessel, bis er es aufgab und schmollend die Arme verschränkte. »Menno! Du bist blöd.«

»Du wolltest mich unbedingt begleiten. Nun benimm dich!«

Der Himmel mochte wissen, wie die gereifte akonische Kultur auf einen umherturnenden Jungen inmitten der staatlich verordneten Niedergeschlagenheit reagieren würde. Mit Protesten war nicht zu rechnen – Kinder waren eben Kinder, in der Liga ebenso wie im Rest der Lemurischen Allianz. Wohl aber mochte jemand die Brauen heben und sich wundern, wieso er den Jungen überhaupt mitschleppte.

Leicht war es ihm nicht gefallen. Zuhause hatte Ole ihn beknetet, gebettelt und gequengelt: »Lass mich nicht allein mit diesen vertrockneten Geheimagenten!«

Quinto-Center, wo der Junge mittlerweile in Monkeys Privatquartier lebte, war sicher nicht der richtige Ort für ihn. Es war nur logisch, dass der Lordadmiral seinen Klagen stattgab; wurde ein Agent rastlos, schickte man ihn in einen Einsatz – zur Not eben in einen, bei dem es sich um bloße Beschäftigungstherapie handelte. Nach dem Trauma, das Ole kürzlich durchstanden hatte, wollte er ihn sich nicht selbst überlassen.

Also waren sie gemeinsam in die NIKE QUINTO gestiegen und aufgebrochen.

Gelandet waren auf Galazin allerdings zwei USO-Raumer: Zusätzlich zu dem Flaggschiff stand auf dem zweiten, nördlichen Raumhaften die FÜRST ALONCHES, ein – für alle Fälle – getarntes Beiboot der NIKE QUINTO, dessen wirklicher Name RATBER TOSTAN lautete. Der topsidische Kommandant der RATBER TOSTAN hatte den Befehl erhalten, bis auf Weiteres abzuwarten. Man wusste schließlich nie, wann man ein trojanisches Pferd brauchte.

Monkey und das Kind waren gleich nach der Landung aufgebrochen. Beim anstehenden Trauerempfang im Galaktotel tan Thruu würde Monkey auf Ole aufpassen und ihn danach einer Betreuerin übergeben, die ihn durch die Stadt führen und ihm die akonische Kultur nahebringen sollte. Am Begräbnis selbst würde der Kleine selbstverständlich nicht teilnehmen – dazu war er zu jung.

Die Gleiterkolonne erreichte den Regierungsbezirk in der Stadtmitte. Dort schwenkte sie in den Drorah-Ring, der das Zentrum umgab und das Akonium vom Rest der Metropole trennte. Auf der entgegengesetzten Seite lag das Galaktotel – ein fünfhundert Meter hoher Prachtbau, errichtet, um Abgesandte aus allen Winkeln der Galaxis zu beherbergen. Ehembor war mit knapp zwölf Millionen Einwohnern eher klein, umgab sich jedoch mit all dem Pomp, der einer galaktischen Hauptstadt zustand.

Zehn Minuten später landeten sie auf einer Plattform, die halbkreisförmig aus der Fassade ragte. Eine Posbi-Delegation schwebte über den Rand und setzte dicht neben ihnen auf – es waren klassische, non-humanoide Konstruktionen, Jahrhundert alt und ehrwürdig. Dank ihrer eingebauten Antigravgeneratoren benötigten sie keine Gleiter.

Monkey und Ole stiegen aus und ließen das Begrüßungszeremoniell über sich ergehen. Monkeys Hand ruhte auf Oles

Schulter und war bereit, notfalls zuzupacken. Das Treiben zwischen den landenden Fahrzeugen und die Aliens, die ihnen entstiegen, waren interessanter als die Rede, die ein ältlicher Regierungsbeamter hielt. Aufgeregt blickte das Kind um sich, zeigte auf einen Cheborparner, dann auf einen Jülziish, dessen altpinkes Fell im weißblauen Morgenlicht weithin schimmerte – die Herrlichkeit von Gatas hatte ihre ehrwürdigsten Vertreter entsandt.

Ein Antigravlift brachte sie auf die Dachterrasse, wo die Trauergäste in Grüppchen beieinanderstanden. Abgesandte der Kristallrepublik sprachen mit dem Repräsentanten des Sternengeleges der Topsider. Dienstroboter schwebten zwischen Sprechern des Dritten Galaktikums, verteilten traditionelle Häppchen und rotgelben Symka-Sirup.

Monkey nahm einen Drorah'schen Hummelspieß und für Ole eine Handvoll Süßfäden – weder er noch der Junge waren hungrig, aber die Höflichkeit gebot es. Auf Getränke verzichteten sie – der Sirup galt als berauschend. Monkeys Zellaktivator hätte den Effekt gemildert, doch wozu ein Risiko eingehen? Ein Geheimdienstchef musste seine Sinne stets beisammenhaben. Für den Knaben war der Drink ohnehin ungeeignet.

Vor der Brüstung stieß Monkey zur terranischen Delegation. Homer G. Adams stand mit dem Rücken zur Botschafterin der Liga und unterhielt sich mit dem Residenten Cascard Holonder. Beide genossen den Ausblick über die geschmückten Dächer. Das Sonnenlicht spielte mit den Verzierungen ferner Wohntürme. Im Norden landete ein Walzenraumer der Mehandor.

Die Begrüßung war einigermaßen herzlich. Holonder ging vor Ole in die Knie und betrieb kindgerechte Konversation: »Von dir habe ich schon viel gehört, junger Mann. Hat der alte Knochen dich tatsächlich du dieser drögen Veranstaltung mitgeschleppt?« Vor dem riesenhaften Ertruser wirkte das Kind winzig.



Ole lachte. »Herr Kameraauge wollte mich daheim lassen. Ich musste ihn praktisch zwingen.« Er klang stolz – vermutlich, weil er es geschafft hatte, den USO-Chef zu erweichen. Gleich darauf wandte er sich an den buckligen Mann an Hollenders Seite. »Wow! Du bist Gershwin Adams.«

»Homer Gershwin Adams«, korrigierte Monkey.

Oles Patzer war verzeihlich – die meisten lebenden Terraner wussten oft nicht, was bei so prominenten Personen der eigentliche Rufname war. Wie oft hatte

jemand aus lauter Ehrfurcht vor den arkonidischen Adelstiteln Atlan lediglich als *da Gonozal* oder – schlimmer – *der Gonozal* bezeichnet?

Der Aktivatorträger winkte ab. »Ich reagiere auf beides. Sei begrüßt, Ole Severim. Ich habe von dir gehört. Passt du auch gut auf unseren Lordadmiral auf?«

Monkey lauschte dem Austausch schweigend. Die meisten waren so viel besser im Umgang mit dem Kleinen als er! Er fragte sich, warum der Junge sich ausgerechnet ihn »ausgesucht« hatte.

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3259 mit dem Titel »Detektiv der USO « Ab dem 2. Februar 2024 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.